

Ansprache

Zur Verleihung des Jugendandachtspreises „Spread the word“

der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers

Refektorium des Klosters Loccum

14. Februar 2016

- Es gilt das gesprochene Wort -

Liebe Preisträgerinnen und Preisträger, liebe Gäste,

ich habe neue Wörter gelernt. Bislang hatte ich noch nichts von „Zahnpastakater“ (Mundgeruch am Morgen) gehört. Und hatte auch noch keinen Bock auf „reallifen“ und „tebartzen“. Und dass es bei den Selfies Unterschiede gibt, wusste ich auch kaum. So ist ein „Biefie“ das Selfie im Bikini, ein „Healthie“ ein Foto beim gesunden Essen und beim „Belfie“ fotografiert man seinen Allerwertesten. Gern postet man mit „Duckface“, bei dem die Lippen zu einem Entenschnabel geformt werden, obwohl das auch schon langsam wieder out ist. Oder man macht das „Sparrow Face“, weit aufgerissene Augen und leicht geöffneter Mund. Beim Fotobomben verdirbt jemand das Foto, indem er plötzlich ins Bild springt. „Yolo“ steht auch drin: Das sei die "Aufforderung, eine Chance zu nutzen, weil man nur einmal lebt". Ach so, "you only live once" - sagt das doch gleich. Und wer von all dem nichts versteht, ist nicht unbedingt ein „Gimp“ (engl. „Trottel“), sondern wahrscheinlich wie ich weit jenseits der 20.

Die Übersetzungen gibt's im neuen Wörterbuch „100 % Jugendsprache 2015“ von Langenscheidt. Mehr als 600 Worte zeugen auch in dieser Ausgabe wieder davon, welche Ausdrücke bei den jungen Leuten gerade so angesagt sein sollen. Laut Verlag stammen die Worte ausschließlich von Jugendlichen – aus Deutschland, Österreich und der Schweiz. Es gibt nicht die eine Jugendsprache, da sind sich Sprachwissenschaftler einig. Es gibt regionale Moden, die sich massiv voneinander unterscheiden und sehr schnell verändern. Jugendliche in Steglitz reden möglicherweise anders als Jugendliche in Hannover, Jugendliche, die in Sportvereinen aktiv sind, benutzen andere Ausdrücke als Jugendliche aus der Computerspielszene. In Berlin können andere Begriffe angesagt sein als in München. Und was heute in einer Clique als Insiderformulierung gilt, kann morgen von einer anderen schon als völlig veraltet abgestempelt werden.



Verkürztes Twitter-Deutsch, eine eigene Jugendsprache, an die manche Erwachsene sich in peinlicher Weise annähern möchten, eine nicht enden wollende Flut an Anglizismen und der zunehmende Druck, Unterschiede zwischen den Geschlechtern auch sprachlich einzuebnen - wer Sprache liebt, kann das nicht ohne Leiden wahrnehmen.

Und dann lese ich das: „Worte sind mutig. Worte können Poesie sein. Worte können Wunden heilen und aufreißen. Worte können trösten. Worte können etwas bewegen. Welche Worte sind es, die nur darauf warten, von dir ausgesprochen zu werden?“ (aus der Andacht der 1. Preisträgerin). Oder das: „Jeder Mensch hat dadurch, dass er die Möglichkeit hat, mit dem Wort Gottes umzugehen, eine große Verantwortung.“ (2. Preisträgerpaar) Oder das: „Ich wünsche mir, dass alle Menschen ihre Worte mit mehr Bedacht wählen. Ich wünsche mir, dass es in unserer Welt mehr „Gottes-Worte“ gibt, die versöhnen, statt zu zerstören.“ (3. Preisträger).

Worte, Sätze, die beim Nachdenken über Jesaja 55,10-11 entstanden sind: „Denn gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt, so soll das Wort sein, das aus meinem Munde geht...“ Worte, Sätze von jungen Menschen, deren Generation im Ruf steht, nicht mehr als eine Kurznachrichte am Stück formulieren zu können. Gedanken über das Wort Gottes. 26 junge Menschen haben sich auseinandergesetzt mit Gottes Wort. Sie sind ins Gespräch gegangen mit dem Wort, das in alle Welt will. Allein die Tatsache, dass junge Menschen an einem solchen Wettbewerb teilnehmen, ist für einen Bischof und für eine Landeskirche angesichts der anfangs genannten Forschungen tröstlich und ermutigend. Der lustvolle und kreative Umgang mit dem Wort Gottes in Ihren Andachten hat mich beeindruckt.

Und die Andachten zeigen: Das Wort Gottes setzt in Bewegung. Richtet Gedanken aus. Formt Sprache. Poetische Worte. Kämpferische Aufrufe. Auch traurige Gedanken. All das führt das Gespräch mit Gottes Wort zutage. In der katholischen Kirche hebt der Priester nach der Lesung des Evangeliums die Bibel hoch und ruft: „Wort des lebendigen Gottes!“ In alten Zeiten hielt man die Worte der Bibel für unmittelbar inspiriert. Die Wahrheit über Gott und der biblische Text waren eins. Wir wissen inzwischen, dass die ganze Wahrheit, die ganze Weisheit nicht in das Depot eines Textes gebannt werden kann. Der Text ist noch nicht die ganze Wahrheit. Wer die Bibel liest und hört, befindet sich in einem Zwischenraum der Wahrheit, ist unterwegs mit ihr und noch nicht bei ihr angekommen. Biblische Texte sind das Gespräch derer, die vor uns waren. Sie sind ihre Auseinandersetzung mit Gott, ihre Irrtümer, ihre Erkenntnisse - und eingewickelt in dieses Gespräch ist die Antwort Gottes. Die Gottesantworten liegen nicht unmittelbar vor



unseren Augen. Gott ist höflich. Er serviert uns sein Wort nicht aufdringlich.<sup>1</sup> Er gibt uns zu denken, indem er nach seiner Wahrheit in den Texten suchen heißt.

„Jetzt sitze ich hier und weiß einfach nichts zu schreiben. Es gibt diese Momente, in denen mir die Worte fehlen“ heißt es in einer Ihrer Andachten. Wie gut, dass Ihnen manchmal die Worte fehlen. So kann Stille einkehren. Überflüssiges Gerede enden. Bescheidenheit und Achtsamkeit halten Einzug.

Darum hat Rainer Maria Rilke sich gesorgt. Er war noch nicht ganz 23 Jahre alt, als er dieses Gedicht schrieb:

Ich fürchte mich so vor der Menschen Wort.  
Sie sprechen alles so deutlich aus:  
Und dieses heißt Hund und jenes heißt Haus,  
und hier ist Beginn und das Ende ist dort.

Mich bangt auch ihr Sinn, ihr Spiel mit dem Spott,  
sie wissen alles, was wird und war,  
,kein Berg ist ihnen mehr wunderbar;  
ihr Garten und Gut grenzt grade an Gott.

Ich will immer warnen und wehren: Bleibt fern.  
Die Dinge singen hör ich so gern.  
Ihr rührt sie an: sie sind starr und stumm.  
Ihr bringt mir alle die Dinge um.

(Rainer Maria Rilke, 21.11.1898, Berlin-Wilmersdorf)

---

<sup>1</sup> Gedanken aus einem Vortrag von Fulbert Steffensky: Die Bibel und ihre **Kirche**. Brauchen wir zur Bewältigung unseres Alltags den Glauben?



„Jetzt sitze ich hier und weiß einfach nichts zu schreiben“. Ich wünsche Ihnen noch viele dieser Momente. Sitzen können. Zeit haben. Warten dürfen. Darauf, dass das Gespräch beginnt zwischen Ihnen und Gott über sein Wort. Darauf, dass die Bibel Sie wieder und wieder in Widersprüche verwickelt.

Denn das tut sie. Sie widerspricht unserer Hoffnungslosigkeit, unserer Dumpfheit, sie stellt sich auch gegen die Leere und Blässe unserer Sprache mit ihren wunderbaren Bildern. Sie führt uns dahin, wo wir noch nicht waren. Sie bildet uns, sie bildet unser Herz, unsere Sprache, unser Gewissen. Darum predigen wir, darum halten wir Andachten. Nicht, weil wir es besser wüssten. Sondern weil dieses Lernen nie aufhören darf.